

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 43 (1965)
Heft: 9-10

Artikel: Mutter der Schmerzen
Autor: Keller, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mutter
der
Schmerzen



Schmerzensmutter von Mariastein
(Reichenstein'sche Kapelle, Anfang 17. Jh.)

Die stillste Kapelle von Mariastein birgt das Gnadenbild der Schmerzensmutter mit den sieben Schwertern, die ihr Herz durchbohren. Mag jugendliches Ungestüm oder erwachsene Tappigkeit den bethaft stillen Frieden der Basilika oder Gnadenkapelle zuweilen empfindlich stören, zur Schmerzensmutter finden nur stille Pilger Zugang. Das Vesperbild ist zu ernst — es bringt von selbst allen Lärm zum Verstummen; die Unrast hat hier keine Bleibe: zum Verweilen muss sie stille werden, andernfalls die Flucht ergreifen.

«Ihr alle, die ihr des Weges vorüberzieht, seht zu, ob ein Schmerz gleich sei meinem Schmerze!» (Klagelieder 1, 12).

Wehe aber jener Epoche, die keine Ehrfurcht mehr hat vor fremdem Leid und Schmerz! — Droht nicht auch uns Christen die Gefahr, fremdem Leid mehr und mehr kalt und seelisch gefühllos gegenüberzustehen? Sind wir nicht bereits abgestumpft und lassen uns von den stets wiederkehrenden Kriegsberichten und Katastrophenmeldungen nicht mehr sonderlich beeindrucken? Wir gehen einfach zur Tagesordnung über, anstatt wie der Heilige Vater uns mahnt, für die armen Opfer zu beten. Haben uns anfänglich die Bilder von den Massakern im Kongo, in Burundi, von angsterfüllten und gramgebeugten Müttern in Vietnam noch schockiert — auch daran hat man sich schon gewöhnt, und hohe Totenziffern bei Flugzeugabstürzen setzen uns nicht mehr in Erstaunen: 117 am Montblanc — 46 bei Bremen — 133 bei Tokio usw. . . . Dadurch, dass Filmwochenschau und Fernseh-Tagesschau diese Tragödien aus weiter Ferne heranholt und sie uns nude-krude vor Augen stellt, müsste eigentlich unser Mitleid, unsere spontane Hilfsbereitschaft mehr als je wachgerufen werden. Da funkt nun aber ein Störefried mit hinein, der alle edlen Regungen vernichtet: der Dämon der Sensation! Sind nicht auch viele Christen dieser Dämonie von Film und Television verfallen? Im bequemen Polstersessel eingekuschelt,

berauschen sie sich nicht bloss optisch und akustisch, sondern in einem seelischen Ganzheitserlebnis an der Darstellung heimtückischer Verbrechen, zynischer Morde und brutaler Gewalttaten, sie sie eigentlich verabscheuen und selber niemals begehen wollten, deren Miterleben aber atemraubend-prickelnde Sensation verschafft. Das Perverse beginnt nun da, wenn nicht bloss eigentliche «Krimi», sondern auch Dokumentarberichte von Katastrophen und echten Lebenstragödien als Nervenkitzel und reine Sensation «genossen» werden. — Da kommt aber der wahre Christ nicht mehr mit, eingedenk des Johanneswortes: «Wenn einer die Welt lieb hat, so ist die Liebe zum Vater nicht in ihm. Denn alles, was in der Welt ist: Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens, stammt nicht vom Vater, sondern von der Welt. Doch die Welt vergeht samt ihrer Lust. Nur wer den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit» (1 Jo 2, 15—17).

Dem Willen des himmlischen Vaters gehorsam, hat Maria die Schmerzensstationen ihres Lebens durchlitten, wie sie uns die Heilige Schrift verbürgt. Den hauptsächlichsten hat Volksfrömmigkeit und bildende Kunst als Symbole die sieben Schmerzensschwerter zugeordnet:

Simeons Weissagung	(Lk 2,35)
Flucht nach Ägypten	(Mt 2,14)
Verlust und Wiederfinden des Zwölfjährigen	(Lk 2,48)
Vierte Kreuzwegstation	(Lk 23, 27)
Stabat mater	(Jo 19, 25—27)
Kreuzabnahme	(Jo 19, 38)
Grablegung	(Jo 19, 42)

Da aber jede Auflehnung gegen den Willen Gottes Sünde ist, haben alle Frevel der gesamten Menschheit, angefangen von Adams Ungehorsam und Kains Brudermord bis zur letzten Sünde des letzten Menschen auf Erden nicht bloss *Jesus*, den Erlöser, sondern auch das unbefleckte Herz der Allerreinsten schmerz-

lich betroffen. Wir alle wissen es nur zu gut, dass die sieben Schwerter im Herzen Mariens demnach auch ganz zutreffend als Symbole der sieben Hauptsünden gedeutet werden können, an denen wir, einzeln — und in etwa auch kollektiv — mehr oder weniger mitschuldig geworden sind:

Habsucht — Stolz — Neid — Zorn — Unmässigkeit — Unkeuschheit — und Trägheit (auch des Herzens, mitsamt allen Unterlassungssünden)! Nach dem Schuldbekentnis und der Bitte um Verzeihung Papst Pauls VI. am II. Vaticanum im Namen der ganzen katholischen Kirche wagt wohl niemand mehr unter uns, den «ändern» die ganze Schuld in die Schuhe zu schieben: den Juden von anno dazumal die Verantwortung für den Kreuzestod des Erlösers, den Byzantinern den Riss zwischen Rom und dem Osten, den Protestanten den Ausbruch der Reformation, den Libertinern und Sansculotten die Sittenlosigkeit der Revolution. Nein!

So oft *wir* etwas Gutes unterlassen, verhindert oder verdorben haben — einfach deshalb, weil wir als Christen nicht pflichtgetreu und hellwach auf unserm Posten standen und uns vom bösen Feind überrumpeln liessen —, haben *wir* Jesus beleidigt und dadurch gleichsam die Seele der Gottesmutter mit einem Schwerte grausam durchbohrt. — Wollen wir an der Erlösung Anteil erlangen, sind wir alle zur Sühne und Wiedergutmachung aufgerufen, nicht zuletzt durch das mahnende Bildnis der Schmerzensmutter, an dem wir uns nicht feige und gefühllos vorbeidrücken können, sofern noch ein Funke Ehrfurcht und guten Willens in uns glüht.

Da wir mitschuldig sind an *Jesu* Leiden, lasst uns durch Reue und wahre Umkehr zum Herrn heimfinden und dadurch auch seiner Mutter Tränen trocknen, die Schmerzens-Schwerter ihres Herzens entschärfen! Das Titularfest der Schmerzensmutter von Mariastein möge uns heuer am Herz-Jesu-Freitag den 1. April Hin-

weis und Anstoss sein, dass wir die Sünde nicht verharmlosen und verniedlichen, sondern ihr ernsthaft den Kampf ansagen.

Es geht heute keineswegs mehr um blosse Bagatellen. Hinter dem Vietnam-Konflikt lauert das Gespenst einer weltweiten «Eskalation», die ganze Menschheit leidet an Existenz-Angst, Kriegs-Angst und Atom-Angst, sofern sie sich nicht in Gott geborgen weiss unter dem Schutzmantel Unserer Lieben Frau. Seit Jahren bemühen sich die Grossmächte krampfhaft darum, zu einem Atom-Stop-Abkommen zu gelangen. Warten wir nicht erst das Ergebnis ab, sondern beginnen wir bei uns selbst mit einem *Stop* der Sünde! Eine «bessere Welt» wäre ja bestimmt keine Utopie, wenn nur jeder bei sich selbst mit der Besserung beginnen wollte. Wenn einmal die Mehrheit der Menschen nicht mehr den Götzen Macht, Besitz, Sensation, Genuss sich beugen, sondern die Zehn Gebote, vor allem das Hauptgebot der Gottes- und Nächstenliebe, als beherrschendes Lebensgesetz annehmen würde, dann müssten auch die modernen Ängste wie Seifenblasen an der Sonne sich in nichts auflösen.

Möchte die gegenwärtige Fastenzeit doch jeden einzelnen von uns aufrütteln aus tödlicher Lethargie, damit wir im Hinblick auf das kommende Osterfest in der Freude des Heiligen Geistes gerne Opfer bringen und Enthaltensamkeit üben! Um so grösser wird unser Anteil sein am Osterjubiläum der Kirche, an der Auferstehungsfreude des Herrn, je besser wir die Untaten des Hasses sühnen durch *Taten der Liebe*.

P. Paul Keller